

Etappe 182

von Giresun nach Hisarüstü

die fünf skandhas

Die letzten beiden Städte meiner diesjährigen Pilgerwanderung, Giresun und Tirebolu, liegen 46 km auseinander, wieso ich wieder einmal zu meinem beliebten Trick greifen musste, nämlich das Hinayana in die Mitte zwischen den beiden Orten zu platzieren und einmal in die eine, das nächste Mal in die andere Richtung zu wandern. Es dürfte übrigens ziemlich zwecklos sein, das winzige Dorf Hisarüstü auf einer Karte zu suchen, es liegt etwas abseits der D010, ist aber die nächste Ansiedlung von dem Parkplatz der D010 aus, auf dem das Hinayana heute - und wohl auch morgen - die Rückkehr des Pilgers abwartet.

Es ging also den ganzen Tag lang entweder auf der D010 entlang oder - in Ortschaften - auf dem Yanyol, also der neben der Schnellstraße entlangführenden Fahrbahn für den Ziel- und Quellverkehr. Als erstes passierte ich in der Morgendämmerung die agirlik kontrolu (Bild unten), durch diese Gewichtskontrolle müssen alle LKWs und zwar in beiden



Richtungen der Straße; das ist, wie ich finde, eine mustergültige Einrichtung. Schon auf der Fahrt zum heutigen Parkplatz gab es eine andere Polizeikontrolle, die alle Busse stoppte, um deren Fahrtenschreiber zu inspizieren. Es sind dies die häufigsten Arten von Verkehrskontrollen, die ich bislang gesehen habe, aber ich denke, hierdurch können sicher die schwersten Unfälle vermieden werden. Alkoholkontrollen scheinen hierzulande kaum nötig zu sein - dem Propheten sei Dank.

Eine besondere Sicherheits-einrichtung gab es dann noch im ersten der beiden Tunnel (beide unter 1 km), die ich heute durchschritt. Offensichtlich zur Erhöhung der Pilgersicherheit war der rechte Fahrstreifen für Fahrzeuge aller Art gesperrt und somit einzig für den höchst ehrenwerten Pilger reserviert!



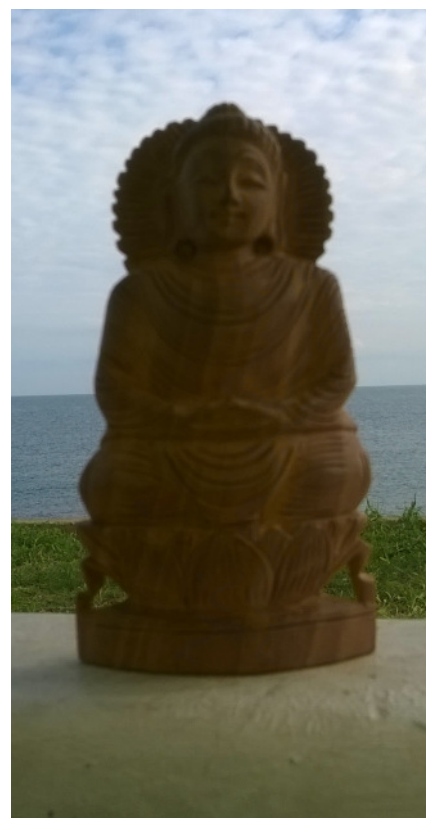
Im Reiseführer steht übrigens, dass die türkischen Autobahnen in der Regel drei Fahrstreifen in jede Richtung haben, dass aber niemand den rechten Streifen benutzt, sondern die langsameren Fahrzeuge den mittleren Streifen nehmen. Zu den offiziellen Autobahnen, *otoyol* genannt, kann ich nichts sagen, da das Hinayana diese boykottiert, aber auf den sechsspürigen Teilen der D010 ist das - jedenfalls außerhalb der Städte - genauso. Dafür soll ein uralter Mythos verantwortlich sein, habe ich vernommen. Seit vielen Jahrhunderten raunt man und gibt dieses geheime Wissen von Generation zu



Generation weiter, dass eines Tages - niemand weiß genau in welchem Jahrhundert - dereinst ein Pilger durch dieses Land ziehen wird. Zum Schutz desselben und aus Ehrerbietung ihm gegenüber lässt man daher den rechten Fahrstreifen frei. (Lediglich das Hinayana hält sich nicht an diese alte Regel, es weiß ja, dass der Pilger nicht außerhalb dieses Fahrzeugs zu finden ist, wenn es fährt.) In einem Ort namens Kesap gibt es eine schöne Strandpromenade mit vielen lustig verzierten Pavillons, die zum Verweilen einladen. Ich nutzte sie für die Weihungszeremonie und eine kurze Meditation, bevor es mich weiterzog. Ich meine das ganz wörtlich, ich fühlte mich weitergezogen, nichts schien den Pilger - nachdem ich die tägliche Sitzung mit der Weihungszeremonie erledigt hatte - zum Einhalten und Pausemachen motivieren zu können, es war so etwas wie das Feuer (Feuerelement immaterielle Variante!) des Endspurts für dieses Jahr, das mich heute ergriff.

Zunächst hatte ich noch das bekannte irische Mantra "It's a long way to Bodh Gaya, it's a long way to go" frisch, fromm, fröhlich, frei rezitiert, Doch dann war es ein kürzer Rhythmus, der mein Gehen bestimmte: dog-ru, dog-ru, dog-ru, dog-ru (das heißt „weiter“; das "g" wird dabei nicht gesprochen, es hat so einen komischen Haken darüber, dass es zum Weichheits- und Dehnungszeichen mutieren lässt - wie in "Erdogan"). Und es hörte sich fast wie die Anfeuerung des Steuermanns beim Achter im Rudern an.

Ich stellte irgendwann fest, dass meine Beine wehtaten, da ich offensichtlich auch etwas schneller ging als sonst,



und weiter konnte festgestellt werden, dass Durst im Pilger vorhanden war. Aber obwohl da noch eine ganz Flasche Wasser in meinem Rucksack war und obwohl es überall hohe Bordsteine hatte, die üblicherweise dem D010-Pilger zum Ausruhen dienen, schritten meine Füße schnurstracks weiter, rezitierte eine innerer Stimme dog-ru, dog-ru...

Das war merkwürdig und wich von sonstigen Gewohnheiten ab. Da war doch offensichtlich ein vedana, eine Bewertung, die sagte: Durst - unangenehm, und ein weiteres vedana: Beine tun weh - unangenehm. Da war auch eine Wahrnehmung des Auges: Sitzmöglichkeit Bordstein vorhanden, und eine andere Wahrnehmung des Geistes: Wasser im Rucksack zur Genüge vorrätig - es folgte aber keine Handlung daraus. Da war auch ein Körper, nach Bewertung und Wahrnehmung die dritte der fünf Gruppen (skandhas), aus denen der Mensch nach der Lehre des Buddha besteht. Und da war als Viertes das Bewusstsein, das alles dies feststellte.

Lediglich eines der fünf skandhas, die sog. Gestaltungskräfte, man könnte auch sagen "der Wille, etwas umzusetzen", fehlte. Nanu, warum setzt denn der Wille nicht um, wenn doch alle Signale so eindeutig sind? An Gestaltungswillen fehlt es dem Horst doch sonst beileibe nicht.



Dieses Phänomen hat eine Vorgeschichte. Vor etwa 18 Monaten waren die anderen skandhas sogar einmal so aufgebracht über die sankhara (Gestaltungskräfte), dass eine skandha-Konferenz einberufen werden musste, bei der vor allem die Körpergruppe sich heftig über die Dominanz der Gestaltungskräfte beschwerte, und diese als "Imperator, unter dem alle anderen zu leiden hätten" bezeichnete. Nur dadurch, dass sich die Bewusstseinsgruppe als Mediator betätigte, konnte die Situation damals in tagelangen skandha-Konferenzen bereinigt werden. (Eine Folge davon war, dass ich nach Elementen einer mehr körperbetonten und weniger durch Willensstärke dominierten Meditations-technik suchte.)

Und jetzt rief die Körperlichkeitsgruppe, unterstützt insbesondere von vedana (Bewertungen) und sanna (Wahrnehmung), dass die Gestaltungskräfte doch bitte einschreiten und gestalten sollten. "Ihr wolltet nicht, dass ich der Imperator bin, und also bin ich es nicht mehr", sagten die Gestaltungskräfte, die offensichtlich noch immer unter der wenige schmeichelhaften Bezeichnung eines Imperators litten.

"Aber es ist Aufgabe der Gestaltungskräfte zu gestalten", antworteten die vedanas.

"Gut, dann will ich jetzt gestalten, ohne jedes imperialistische Gehabe. Ich nenne daher einfach Bedingungen, unter denen gerastet wird. Als zentrale Bedingung möge gelten, dass da nicht nur ein Bordstein ist, sondern eine richtige Bank zum Sitzen..."



"Da links ist eine", rief die ermattete Körpergruppe - und tatsächlich: in dem gerade passierten Bushäuschen gab es - völlig untypischerweise - zwar keine Bank, aber drei Sitze, wie die Wahrnehmung sie in der ganzen Türkei noch nicht erblickt hatte. Und die Körpergruppe, sehr wohl wissend, dass das keine "Bank" war und die Gestaltungskräfte außerdem von Bedingung**EN** gesprochen hatte, ließ ein flehentliches "Bitte....." ertönen.

"Gut, lasst uns setzen", entschieden die Gestaltungskräfte. Erleichtert dankten die anderen vier Gruppen den Gestaltungskräften, und das Bewusstsein wusste, dass nunmehr der Vorwurf des "Imperators" endgültig vom Tisch war.

Und wenn du, geneigter Leser, oder du, überraschte Leserin, jetzt fragst, was das denn alles soll, und warum ich, der Pilger Horst, da nicht eingegriffen hätte, so kann darauf nur geantwortet werden: ganz einfach, weil es *mich* nicht gibt. Da sind nur diese fünf Gruppen und kein *Ich* oder *Selbst*. Vielleicht findest du das ziemlich daneben, oder auf neudeutsch "strange". Das ging dem Horst auch sehr lange so. Bis er so weit war, über die fünf skandhas wirklich zu reflektieren und zu meditieren. Und dann passierte diese Auseinandersetzung zwischen den fünf skandhas in der skandha-Konferenz - und jetzt fühlt sich das ganz normal an.

